Zeitschrift: Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie = Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia = Swiss journal of philosophy

Herausgeber: Schweizerische Philosophische Gesellschaft

Band: 57 (1998)

Vorwort: Einleitung

Autor: Angehrn, Emil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Studia philosophica 57/98

EMIL ANGEHRN

Einleitung

«Tatsachen gibt es nicht, nur Interpretationen»[1] – Nietzsches provozierendes Diktum formuliert ein Leitmotiv neueren Denkens, das hundert Jahre später gegenwärtiger denn je ist. Dabei geht es nicht um die Anerkennung der Schranken unserer Erkenntnis, um den Rückzug vom Ansich ins Reich der Erscheinungen; vielmehr soll diese Unterscheidung selber unterlaufen, sollen die Ideen von Objektivität und Wahrheit als solche problematisiert werden. In der «verlogensten Minute der ‹Weltgeschichte›» haben kluge Tiere das Erkennen erfunden: Die Vorstellung, daß «Sprache der adäquate Ausdruck aller Realitäten sei»[2], gilt Nietzsche als Ausdruck der Schwäche und des Bedürfnisses nach festem Halt, das an die Stelle der «Kraft zu interpretieren» den Glauben an das Seiende setzt.[3] In einem verwandten Gestus hat Richard Rorty das Konzept einer ‹bildenden› Philosophie entworfen, die sich von der Zentrierung auf Erkenntnistheorie freimacht und das Bild des Menschen als Erkenner von Wahrheiten durch dasjenige des Erzeugers von Beschreibungen ersetzt – wobei auch hier das Streben nach Letztbegründung als einengender Zwang, das Wuchern der Deutungen als Ausdruck einer Kreativität gilt, die nicht auf den Abschluß, sondern die unbegrenzte Fortsetzung des menschlichen Gesprächs zielt.[4] In solchen Extremfiguren wird der klassischen Erkenntnisidee das strikte Gegenmodell entgegengehalten: Selbst- und Weltbeschreibungen sind Interpretationen, über die wir an einem Prozeß der Verständigung teilnehmen, nicht Wirklichkeit abbilden oder ein Ansichseiendes ergründen. Interpretation ist in diesem Sinn kein nachträglicher Auslegungsakt gegenüber einem vorausgehenden Sagen oder

1 F. NIETZSCHE, Nachlaß VIII, 7 [60] in: *Kritische Studienausgabe* (KSA) Bd. 12, S. 315.
2 «Über Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne» in: KSA. Bd. 1, S. 873–890, 875, 878.
3 NIETZSCHE, Nachlass VIII, 9 [60], KSA, Bd. 12, S. 365.
4 R. RORTY, *Der Spiegel der Natur. Eine Kritik der Philosophie,* Frankfurt a. M. 1981, S. 343 ff., 387 ff.

Verstehen, sondern ursprünglich und konstitutiv in jedes Sprechen und Sprachverstehen eingelassen.

Diese Sicht geht über die ältere Hermeneutik mit ihrer Unterscheidung von Verstehen und Auslegen, subtilitas intelligendi und subtilitas explicandi hinaus; sie artikuliert eine zentrale Stoßrichtung neuerer Hermeneutik, für welche Verstehen eine Grundbedingung menschlichen Daseins bildet und Verstehen im Auslegen «nicht etwas anderes, sondern es selbst» wird.[5] Nicht nur in der Fortschreibung der hermeneutischen Tradition, auch im Horizont analytischer und wissenschaftstheoretischer Debatten hat sich eine ‹interpretationistische› Lesart unseres Wirklichkeitsverständnisses herausgebildet, die den kreativen, perspektivistischen und konstruktivistischen Charakter unseres Selbst- und Weltbezugs unterstreicht;[6] im engeren Bereich der Sprach- und Bedeutungstheorie treffen sich die von Heidegger betonte Fundamentalität des Verstehens und der von Nietzsche herkommende Interpretationismus in einem gemeinsamen Fluchtpunkt mit Davidson These der radikalen Interpretation. Von elementaren kategorialen Schematisierungen bis zu umfassenden Weltdeutungen ist uns Wirklichkeit über interpretative Akte gegeben, die unterschiedlich strukturiert und auf verschiedenen Ebenen angesiedelt sind. Der irreduzible interpretative Aspekt unseres Wirklichkeitsverhältnisses bedeutet, daß dessen Geltung sich nicht nach der Übereinstimmung mit einem objektiv Vorgegebenen bemißt.

Gleichwohl ist Interpretation nicht beliebig, ist ihr Ernstnehmen nicht gleichbedeutend mit der Verabschiedung der Wahrheitsfrage. Schon strukturell kann man sich fragen, ob die Selbstrelativierung zur ‹reinen› Interpretation gelingt. Verstehen und Interpretieren unterstehen an ihnen selber einem Regulativ, das über das Konstruieren hinausweist: Der hermeneutische «Vorgriff auf Vollkommenheit» wie das analytische «Prinzip der Nachsichtigkeit» unterstellen neben der Wahrhaftigkeit des Sprechenden und der Kohärenz seiner Aussage eine bestimmte Wahrheit (bzw. einen Wahrheitsanspruch) des Ausgesagten – auch wenn offen bleibt, worin solche Wahrheit besteht. Als Entwurf und Kommunikation unterliegt Interpretation der Richtschnur gelingender Verständigung – mit sich und untereinander –; nach Rorty

5 M. HEIDEGGER, *Sein und Zeit,* Tübingen 1963, § 32, S. 148.

6 Vgl. G. ABEL, *Interpretationswelten. Gegenwartsphilosophie jenseits von Essentialismus und Relativismus,* Frankfurt a. M. 1993; H. LENK, *Interpretationskonstrukte. Zur Kritik der interpretatorischen Vernunft,* Frankfurt a. M. 1993.

bleibt das immer erneuerte Gespräch von einer «Hoffnung auf Übereinstimmung»[7] getragen, auch wenn sich diese nicht der Entdeckung von Seiendem verdankt.

Im Schnittpunkt von Erkenntnistheorie, Sprachphilosophie und Hermeneutik ist philosophische Reflexion mit der zweifachen Frage nach der Interpretation und Wahrheit konfrontiert: zum einen mit der Frage, wie weit wir in unserem Sprechen und Verstehen, unserem Selbst- und Weltverhältnis uns immer schon konstruierend-auslegend verhalten, inwiefern Interpretation zu Recht als Schlüsselbegriff in neueren Diskussionen fungiert; zum anderen mit der Frage, inwiefern damit die Ideen von Erkenntnis und Wahrheit in neuem Licht erscheinen, inwiefern der konstruktiv-projizierende Anteil des Interpretierens sich als Medium von Wahrheit definiert, in einem Spannungsverhältnis zur Wahrheitssupposition steht oder gerade die Frage der Wahrheit als solche unterläuft. Aus unterschiedlichen Perspektiven nehmen die Beiträge des vorliegenden Bandes zu Aspekten dieses für die Gegenwartsphilosophie zentralen Problemfeldes Stellung.

7 RORTY, a. a. O., S. 346.